

Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 43 (1991)
Heft: 5

Artikel: Was sind uns die Kinder wert?
Autor: Prisi, Alsbeth
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-932325>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was sind uns die Kinder wert?

ELSBETH PRISI

Die 26. Solothurner Filmtage erinnerten sich der Kinder. In Ergänzung zur Werkschau des Schweizer Films wurde erstmals ein Sonderprogramm Kinder- und Jugendfilm integriert – gedacht als Diskussionsanstoss zum Thema «Das Kino und die vergessenen Kinder», über Produktion und Verleih von Kinder- und Jugendfilmen in der Schweiz.

Als Diskussionsbasis wurde je ein Film aus Dänemark, Grossbritannien und Frankreich gezeigt. In einer gut besuchten Diskussion wurde dann der Kinderfilm im europäischen Raum von verschiedenen Seiten beleuchtet, wurden die Schwierigkeiten, Möglichkeiten und Ausichten, den Kinder- und Jugendfilm zu fördern, kurz an diskutiert.

Elke Ried, Präsidentin des Europäischen Kinder- und Jugendfilmverbandes ECFA und Mitarbeiterin im Kinder- und Jugendfilmzentrum Remscheid, gab einen lebendigen Überblick über die Situation in Westdeutschland. Ende der siebziger Jahre entstand dort ein Kinderfilmzentrum im nichtkommerziellen Bereich, und, einem immer grösseren Bedürfnis folgend, wurde Ende der siebziger Jahre der «Förderverein Deutscher Kinderfilm», getragen von Filmfachleuten, gegründet.

Ungefähr seit 1987 fingen auch gewerbliche Kinos an, Kinderfilme zu zeigen. Schwierig bleibt jedoch nach wie vor eine Produktion von Filmen für Kinder, die ohne Mitarbeit des Fernsehens unmöglich bleibt. Immerhin wird in Westdeutschland die Produktion von Kinder- und Jugendfilmen heute (mit 2 Prozent) im Rahmen der Kulturförderung von Innen- und Wirtschaftsministerium unterstützt.

Ostdeutschland wohin?

In der ehemaligen DDR war der Kinder- und Jugendfilm nicht von der allgemeinen Filmproduktion zu

trennen – so Ralf Schenk, Filmjournalist aus Ostberlin. Es gibt ihn seit 1946. In den fünfziger Jahren wurden nach und nach beinahe alle Grimm-Märchen verfilmt; ein Riesenerfolg. Kinderfilmfestivals (mit Erwachsenen- und Kinderjuries) waren eine Selbstverständlichkeit.

25 Prozent der gesamten Spielfilmproduktion waren Kinderfilme, beim Fernsehen 10 Prozent. Dadurch gab es auch eine grosse Genrevielfalt: vom Krimi über den Musical- bis zum Märchenfilm. Jährlich brachten vier Regisseure einen Kinderfilm ins Kino und entstanden zehn bis zwölf TV-Produktionen. Ausserdem wurde mit tschechischen, ungarischen und russischen Filmemachern zusammengearbeitet, was das Angebot zusätzlich vielfältig erweiterte.

Wie sich jetzt allerdings die Zukunft gestalten wird, ist sehr unsicher.

Andere Länder

Während kleinere Länder wie die Niederlande, Belgien, Italien, Spanien und Portugal wenig Chancen zu eigenen Produktionen haben und auf Importe angewiesen sind, besteht in Schweden und Dänemark eine lange Tradition. Leider musste Hans Hansen vom dänischen Filminstitut seine Teilnahme absagen, so dass das nordische Konzept durch Elke Ried nur kurz gestreift werden konnte.

In Dänemark gehen 25 Prozent der Filmförderungsgelder an den Kinderfilm. Man bemüht sich, die besten Regisseure für diese Sparte zu gewinnen. Die meisten dänischen Kinderfilme, die in den letzten Jahren produziert wurden, konnten weltweit vermarktet werden. Grösstmögliche Professionalität ist gefragt, denn nur so hat der Kinderfilm im Wettbewerb Marktchancen.

Wo steht die Schweiz?

Im Schweizer Filmschaffen besteht keine Tradition im Schreiben, Produzieren und Realisieren von Kinder- und Jugendfilmen. Die Schweiz ist auch nicht Mitglied der ECFA (European Childrens Film Association), einem Interessenverband, der 1988 von elf Staaten der EG in

Brüssel gegründet wurde und inzwischen auch Nicht-EG-Staaten offensteht.

Im Fernsehen – so Gebhard Bürge (Redaktor Jugendprogramm TV-DRS) – werden wöchentlich ein bis zwei Filme ausgestrahlt. Das Fernsehen ist jedoch nicht an ihrer Produktion beteiligt. Immerhin finden sich da und dort kleine Ansätze zu mehr auf Kinder ausgerichtete Aufmerksamkeit: 1983 fand in Basel (Le Bon Film) eine Kinderfilmwoche «Märchen, Träume, Phantasien» statt. Versuche mit Kinderprogrammen im Kino konnten jedoch nicht kontinuierlich fortgesetzt werden.

In Bellinzona wird seit drei Jahren ein «Festival Ragazzi Bellinzona» organisiert. Neun- bis Zwölfjährige bilden die Jury. Der Tessiner Vertreter schilderte die Begeisterung, mit der die Kinder ihre Freizeit dafür hergeben, und den grossen Anklang, den der Anlass findet.

In Lausanne und Genf sieht Kinobesitzer Gilles Grossfeld Probleme in der strikten Altersbegrenzung. Auch verhindert mangelndes Vertrauen von Eltern und Lehrern in die Qualität von Produktionen, die über den «Disney-an-Weihnachten» hinausgehen, die Entwicklung von Kontinuität. Positiv sind indessen die Filmverleihe im nichtkommerziellen Bereich. So wies Hans Hodel auf die grosse Auswahl hin, die von *Selecta-Zoom* im Film- und Videoverleih angeboten wird.

Fehlende Konzepte

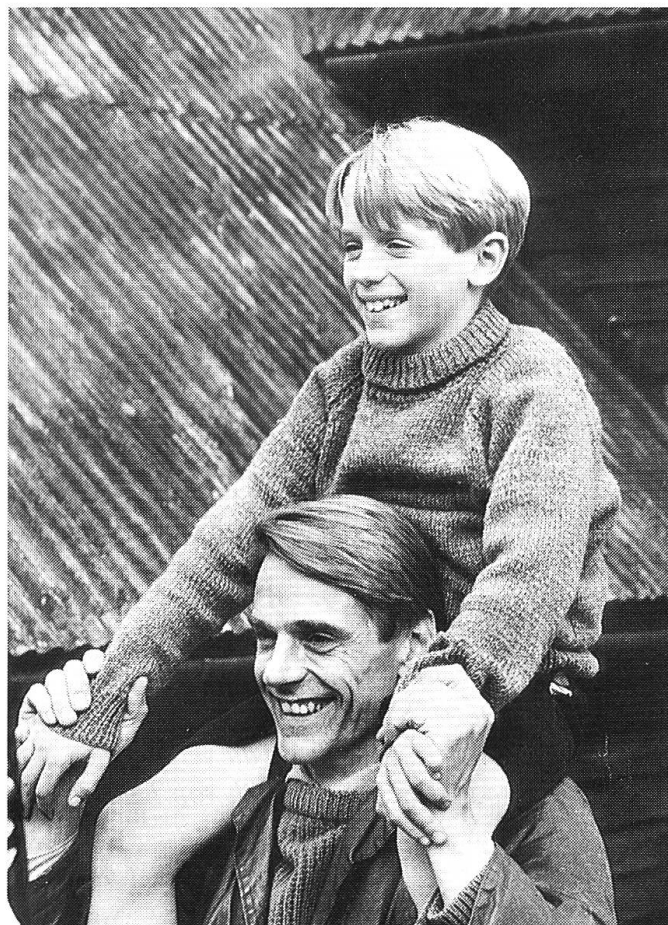
Grundsätzlich müssen Kinder- und Jugendfilme gleichberechtigt gegenüber dem Erwachsenenfilm verstanden und betrachtet werden. Nur so können sie vom negativen Marktimage befreit werden.

Nach wie vor bleibt das Hauptproblem ungelöst, nämlich die Basis für eine marktwirtschaftliche Gestaltung der Kinderfilmlandschaft zu schaffen. Es fehlen Kinos, die Kinderfilme spielen, es fehlt eine Promotionstrategie, die Kindern diejenigen Filme zugänglich macht, die keine amerikanischen Grossproduktionen sind. Es ist ein Marketingkonzept gefragt für den Kinderfilm, das Kinder und Erwachsene erreicht.

Medienerziehung

Seit kurzem organisiert das Medienzentrum von Freiburg alljährlich im August eine 16-mm-Film-Visionierungswoche für Lehrer. Jede Sekundarschule schickt mindestens einen Delegierten: eine freudige Nachricht, die man aus allen Kantonshauptstädten hören möchte.

Wenn man bedenkt, dass schon seit über vierzig Jahren ferngesehen wird, kann es schon erstaunen, dass Medienerziehung kaum (und wenn dann nur in höheren Klassen) ein Schulthema ist. Es entsteht der Eindruck, dass unter Eltern und Lehrern eine grosse Unsicherheit und Unwissenheit im Mediensektor bestehe. Und doch



Vater und Sohn vereint im Kampf gegen einen Profitgeier: «Danny, the Champion» von Gavin Millar.

müsste es ein vordringliches Anliegen sein, Kinder (und Eltern) zum kritischen Sehen zu erziehen.

Blinder Fleck

Wie wird das Kind, seine Situation und seine Bedürfnisse bei uns in der Schweiz gesehen? In der (deutschen) Schweiz wird viel zu wenig über Kinder- und Jugendkultur gesprochen – oder eben leider *nur gesprochen*.

Warum haben die nordischen Länder eine jahrzehntelange Erfahrung im Kinder- und Jugendfilm? Hängt es vielleicht damit zusammen, dass die skandinavischen Frauen mehrheitlich berufstätig, die Kinder deshalb zum grossen Teil in Tagesheimen untergebracht sind, und man also gezwungen ist, sich mit der Jugend auseinanderzusetzen – auch im Freizeitbereich?

In der Schweiz sind ebenfalls viele Frauen berufstätig und gibt es (immer mehr) allein erziehende Mütter. Doch scheint es, diese Tatsache werde recht gerne verdrängt. Sieht der Schweizer in seinen liebsten Träumen nicht immer noch die Frau am Herd stehen, umgeben von einer grossen, glücklichen Kinderschar, fern der männlichen Arbeitswelt und unberührt vom Schmutz der Politik? Und werden deshalb zu wenig Infrastrukturen geschaffen

oder unterstützt, die der realen Situation Rechnung tragen?

Wird nicht, was vorher als zu aufwendig eingeschätzt wurde (in einem so reichen Land), hinterher verwundert und bitter beklagt – Konsumverhalten, Missmut, Phantasiosigkeit, Aussteigen oder Abdriften Jugendlicher in mannigfaltigen Drogenkonsum?

Verhinderungspolitik

Soll oder muss gespart werden, trifft es auffällig häufig gerade die Jugendlichen und Kinder: Kinderkrippen leiden unter Budgetkürzungen, in Bern («Der Bund» vom 9.2.91) liegt gerade jetzt das erfolgreiche, von der Fürsorgedirektion als «sehr positiv» bezeichnete Kinder- und Elternprojekt «Spielbus» in den letzten Zügen. Fred Matter: «Sie reden zwar von «wichtigen» und «nötigen» Aufgaben. Sie verhindern aber durch ihre Sparbeschlüsse gleichzeitig, dass diese Aufgaben wahrgenommen werden können.»

Das Schweizerische Jugendbuchinstitut, einzige Stelle, die sich wissenschaftlich und fachkompetent mit Jugendliteratur befasst, sie sammelt und aufarbeitet, muss um seine Subventionen kämpfen; «Baobab», die Kinder- und Jugendbuchreihe aus Afrika, Asien und Lateinamerika, herausgegeben vom Kinderbuchfonds Dritte Welt, Basel – wahrlich ein Unternehmen, das dazu beiträgt, Rassismus abzubauen! – wird immer noch ausschliesslich von schweizerischen Hilfswerken und der «Erklärung von Bern» getragen: der Beispiele wären Legion ... Kinder haben ein Recht auf ein Kinoprogramm erster Qualität, das sich ernsthaft mit ihren Lebenswirklichkeiten auseinandersetzt und ihre unterschiedlichen Geschmacksrichtungen mitberücksichtigt.

Beispiele

In Solothurn wurden drei Beispiele von Kinderfilmen vorgeführt. Als aktuellsten, und am ehesten heutiger Wirklichkeit nahe, habe ich «*Mig och Mama Mia*» (*Ein Pony für zwei*) von Erik Clausen, (Dänemark 1989) empfunden. Frisch, lebensnah und doch mit märchenhaften Zügen, erzählt er von der elfjährigen mutterlosen Rikke, die sich brennend ein Pferd wünscht. Wunderbarerweise fällt ihr nicht nur ein Pony, sondern gleich auch eine neue Mutter zu. Dieser Film spricht Kinder auf verschiedenen Ebenen ihres täglichen Lebens an: Er zeigt Rikke in der Schule, zuhause mit ihrem Vater, mit Freunden und Freundinnen, erzählt von ihren Träumen und bezieht unverkrampft Menschen in schwierigen Situationen mit ein – ohne Zeigefinger und mit viel Humor.

Der englische «*Danny, the Champion of the World*» von Gavin Millar (1988) spielt im Jahre 1955. Der neunjährige, mutterlose Danny wehrt sich mit seinem Vater zusammen auf amüsant legale und auch ein bisschen illegale Weise gegen den bösen neureichen Profitgeier Hazell.

Für meinen Geschmack liegt er ein wenig zu sehr im Gut-Böse-Klischee – als «Märchen» aus einem England vergangener Zeiten noch am ehesten vertretbar.

Auch «*Après la guerre*» (*Der Krieg ist aus*) von Jean-Loup Hubert (1988), der französische Beitrag, spielt in der Vergangenheit, im Frankreich von 1944. In den Wirren des Kriegsendes machen sich zwei Buben auf den Weg zu ihrer Mutter und treffen auf einen deutschen Deserteur. Nach spannenden Erlebnissen werden sie mit der Sinnlosigkeit des Krieges auf eindruckliche Weise konfrontiert.

Die drei Beispiele möglicher Kinderfilme – ihre Herkunft nicht verleugnend – vermögen Kindern das Leben in ihren Nachbarländern, in Gegenwart und Vergangenheit, lebendig nahe zu bringen.

Kritisch und anspruchsvoll

Kinder sind ein anspruchsvolles, kritisches Publikum, das nicht unterschätzt werden sollte. Es nützt nichts zu klagen, Kinder sähen sich unkontrolliert die schlimmsten Brutalo-Video an – dieser Markt ist nicht mehr aus der Welt zu schaffen. Es geht darum, ihnen eine attraktive Alternative zu bieten!

Wer den Kinderfilm will, muss ihn fördern. Es muss überlegt werden, was es uns wert ist, den Kindern nicht nur amerikanische und japanische Kommerzware vorzusetzen, sondern Filme aus ihren eigenen Ländern und aus ihren Nachbarländern. Die vielberedete Toleranz, das Verständnis anderer Lebensweisen, muss und soll im Kinderzimmer beginnen. Kinder sind die Kinobesucher von heute und die Hoffnungsträger der Zukunft. Was und wie sie sehen lernen, müsste wohl endlich zum dringlichsten Anliegen werden.

Warum nicht übergreifende Infrastrukturen ausnützen, wenn z. B. das Problem der Synchronisation gerade in der Schweiz mit ihren verschiedenen Sprachregionen eines (von vielen) teuren Hindernissen zu werden droht? Wieso nicht internationale Erfahrungen verwerten? Der ECFA beitreten? Alle sind angesprochen, dem Kinder- und Jugendfilm einen angemessenen Platz zu schaffen: Produzentinnen, Regisseusen, Drehbuchautorinnen, Lehrerinnen, Kritikerinnen, Kulturmenschen, Politikerinnen, samt ihren männlichen Entsprechungen.

Nur ansatzweise konnte in Solothurn das komplexe Thema Kinder- und Jugendfilm angegangen werden. Der längst fällige Anstoss war jedoch dankenswert und wichtig, auch im Hinblick auf eine grössere Öffnung ins Europa der nächsten Zeiten.

Die Diskussion muss weitergeführt werden. **!!!**